

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 53 (2011)
Heft: 312

Artikel: 127 Hours : Danny Boyle
Autor: Ranze, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

127 HOURS

Danny Boyle

Wäre er bloss ans Telefon gegangen! Als Aron Ralston an diesem Freitag aufsteht und sich auf sein Hiking-Wochenende im Canyonlands National Park im US-Staat Utah vorbereitet, spricht ihm seine besorgte, vielleicht aber auch einsame Mutter auf den Anrufbeantworter. Wie es ihm ginge, was er denn mache. Aron Ralston hört ungeduldig zu und verlässt eilig das Haus. Wäre er ans Telefon gegangen, hätte er seine Mutter in seine Pläne eingeweiht – und das Folgende wäre nicht passiert.

Gar nicht so einfach, über einen Film zu schreiben, über den im Vorfeld so viel berichtet wurde, der zudem auf einem wahren Fall beruht. Aron Ralston fiel im April 2003 bei besagter Kletterpartie in eine schmale Felsschlucht und wurde von einem riesigen Felsbrocken und der Canyon-Wand eingeklemmt. Erst fünf Tage später konnte er sich befreien, indem er sich den rechten Unterarm abtrennte. Man fragt sich als Zuschauer unwillkürlich, was man an seiner Stelle getan hätte. Hätte man selbst den Mumm und die Entscheidungskraft gehabt? Wäre die Verzweiflung gross genug gewesen? Und mit einem Mal steckt man mittendrin im neuen Film von Danny Boyle, der zuletzt mit *SLUMDOG MILLIONAIRE* so überaus erfolgreich war. Dem Regisseur gelingt es nicht nur, geschickt mit den dramaturgischen Beschränkungen der Handlungsprämisse umzugehen und den Zuschauer zur Identifikation zu zwingen, er hält auch mit inszenatorischen Einfällen, die man je nach Standpunkt virtuos oder angeberisch finden kann, das Interesse wach.

Ähnlich wie zuletzt *BURIED* von Rodrigo Cortés wird der Film – nach einem halbstündigen Prolog – seinen Schauplatz nicht verlassen und sich auf einen Schauspieler, James Franco, konzentrieren. Zu Beginn des Films schildert Boyle, der zusammen mit Simon Beaufoy auch das Drehbuch schrieb, Aron als charmanten, extrovertierten Draufgänger, ein versierter Mountainbike-Fahrer und Kletterkünstler zudem, ebenso risikofreudig wie abenteuerlustig. Als er zwei jun-

ge Frauen kennenlernt, überredet er sie zum Schwimmen in einer Unterwasserhöhle. Boyle etabliert fast so etwas wie eine unschuldige Idylle. Übermütig toben die drei halb nackt herum, flirten, haben Spass. Die Katastrophe kommt darum umso überraschender.

«Between a Rock and a Hard Place» heisst das Buch, das Aron Ralston über den Absturz in einen Felsspalt geschrieben hat und dessen Titel seine Misere lakonisch, aber treffend umschreibt: Hier gibt es keinen Ausweg. Aron hat niemanden über seinen Ausflug informiert, die Mädchen sind längst weg, andere Hiker sind in diesem unwegsamem Gelände nicht unterwegs. Mit einem Mal ist der Zuschauer genauso erschrocken wie der arme Kerl, und als wenn die Erkenntnis der Verlorenheit nicht schon schlimm genug wäre, fahren Anthony Dod Mantle und Enrique Chediak mit der Kamera immer höher und höher und verschaffen so einen atemberaubenden Überblick über die steinige und karge, gleichwohl wunderschöne Wildnis. Ein Überblick, der dem Protagonisten verwehrt ist: weit und breit keine Menschenseele, die Hilfe verhiesse.

Arons Welt ist auf einen ganz kleinen Raum zusammengeschrunpft. Die schmale Schlucht gewährt einen eingeschränkten Blick auf den Himmel, morgens spendet die Sonne ein wenig Wärme. Aron spricht in eine Digitalkamera, er hat etwas Lebensmittel, unzureichende Werkzeuge, eine dreiviertel volle Flasche Wasser. Er wird sterben, wenn ihm nicht etwas einfällt.

Eine Situation, die filmisch unmöglich aufzubereiten ist, so scheint es. Boyle lässt von nun an Erinnerungen einfließen (etwa an den unbeantworteten Anruf der Mutter), Rettungsszenarien, die sich im Nachhinein als Wunschphantasie entpuppen, eine Nachricht, die die Mädchen in einem unbeobachteten Moment auf die Kamera gesprochen haben. Dabei erfindet Boyle, darin durchaus mit einem Regisseur wie Tony Scott vergleichbar, Bilder, die mit ihrem Ideenreichtum, ihrer Originalität, aber auch mit ihrer

Überambitioniertheit und Manieriertheit von der eigentlichen Geschichte ablenken. Wenn der Zuschauer aus schrägem Winkel einen Schluck Wasser von der Flasche bis in die Kehle des Protagonisten verfolgt, ist dies zuallererst ein Beweis für Boyles visuelle Meisterschaft. Dem Film fügt diese Szene nichts hinzu.

Boyle hat eine Vorliebe für diese Spielereien, und manchmal wünschte man sich, dass die psychologischen oder philosophischen Implikationen über Schicksal und Ichbezogenheit, die der Film nur vage andeutet, mit Boyles visueller Phantasie mithalten könnten. 127 HOURS ist die Geschichte eines sorglosen Hallodri, dem etwas Unwahrscheinliches zustösst – mehr nicht. Boyle erliegt aber nicht der Versuchung, ihn als Helden zu idealisieren. Aron ist mutig und knallhart, aber er ist auch ein Egoist, der nur seine hedonistischen Bedürfnisse auslebt und dafür bitter betrafft wird.

Viel diskutiert worden ist auch die entscheidende Szene des Films. Zuschauer sollen im Kino schon in Ohnmacht gefallen sein, der Presseagent warnt vor der Vorführung eindrucklich. Welch interessanter Widerspruch: Während sich Kinogänger gern durch Torture Porn wie *SAW* oder *HOSTEL* unterhalten lassen, bekommen sie bei der realistischen Nachbildung von Schmerz und verheerten Körpern weiche Knie. Dabei deutet der Film mehr an als er zeigt, die Tonspur ist viel grausamer als das Bild. Immer dann, wenn Aron grossen Schmerz erleidet, schockiert Boyle den Zuschauer mit einem lauten, surrenden Elektro-Sound, der in seiner Härte und Unmittelbarkeit zum Synonym von Schmerz wird. Man glaubt, die Qualen von Aron förmlich mitzuempfinden.

Michael Ranze

R: Danny Boyle; B: D. Boyle, Simon Beaufoy; nach «Between a Rock and a Hard Place» von Aron Ralston; K: Anthony Dod Mantle, Enrique Chediak; S: Jon Harris; M: A. R. Rahman. D (R): James Franco (Aron Ralston), Amber Tamblyn (Megan), Kate Mara (Kristi), Kate Burton (Arons Mutter). P: Cloud Eight, Decibel Films, Darlow Smithson Prod. USA, GB 2010. 94 Min. CH-V: Pathé Films, Zürich

